

Mährischer Grenzbote

Offizielles Nachrichtenblatt der Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V.

Herausgeber und Verlag: Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V.

Adresse der Geschäftsführung, Seite 2

Verlag: Mährischer Grenzbote

Erscheinungsweise: Sechs Doppelfolgen pro Jahr.

Auslieferung am Beginn der Doppel-Ausgabe.

Druck: Druckpress GmbH, 69181 Leimen/Heidelberg.

Bezugspreis Deutschland u. europäisches Ausland: 39.00 €/Jahr.

Der Mähr. Grenzbote als E-Papier (www.iglau.de): 28.00 €/Jahr.

Kündigungsfrist: Vier Wochen vor der nächsten Ausgabe.

Keine Rückerstattung nicht verbrauchter Abogebühren.



Verantwortlicher Schriftleiter, Verlags- und Vertriebsleitung:

Jörg Gerspach

Erlenweg 4

69436 Schönbrunn

Telefon/Telefax: 0 62 62/9 50 90

E-Mail: grenzbote@yahoo.de

Bankverbindung: Mährischer Grenzbote

Volksbank Neckartal – (BIC: GENODE61NGD)

IBAN: DE75 6729 1700 0025 0622 13

66./168. Jahrgang

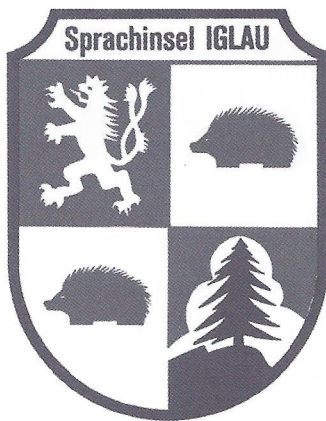
SONDERAUSGABE Heimattage 2016

Juli



Zum ersten Mal in der Geschichte Iglaus wurden dem Berghäuerzug zwei Banner vorangetragen: das Banner, das schon immer hier in Iglau zuhause war und das Banner, das die deutschen Iglauer in die Obhut ihrer Patenstadt Heidenheim gegeben haben. Heute stehen diese beiden Banner als Symbol für die neue Gemeinsamkeit, zu der wir als deutsche und als tschechische Iglauer gefunden haben. Eine Gemeinsamkeit, die geprägt wird von dem Stolz auf die Geschichte Iglaus und des Igellandes, die unsere gemeinsame Geschichte ist. Auf diesem Stolz gründet die uns verbindende Liebe zu diesem Land, das Tschechen und uns Heimat ist.

Gemeinsam haben wir die Trennung durch eine unheilvolle Geschichte überwunden. Gemeinsam haben wir einen neuen Weg eingeschlagen in eine von guter Nachbarschaft und Freundschaft getragene Zukunft. Für diese Zukunft, für unsere Heimat, für unser Iglau: Gottes Segen und Glückauf!



Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V.

Kontaktadresse/Schriftführung:

Jörg Gerspach, Erlenweg 4, 69436 Schönbrunn
Telefon 062 62/9 50 90, E-Mail: poststelle@iglau.de

Bundesvorsitzender:

Peter Tenschert, Leinweg 2 / Waldrems, D-71522 Backnang
Telefon 07191/72822, E-Mail: p.tenschert@t-online.de

Bundeskassier:

Christel Wukits, Niederröder Str. 4, D-64832 Babenhausen
Telefon 06073/2613, E-Mail: robin@wukits.de

Patenstadt:

Heidenheim a. d. Brenz

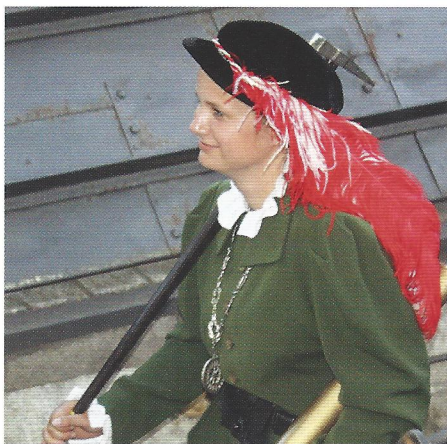
Konto der Bundeskasse (u. a. für Mitgliedsbeiträge):

Sparkasse Neckartal-Odenwald

IBAN: DE38 6745 0048 0007 5672 58

Mitgliedsbeitrag:

18.00 €/Jahr



Titelseite / Proklamation der Bergmeister

Auf der Titelseite haben wir einen Teil (Anfang und Schluss) der wortgleich vom tschechischen Bergmeister und unserer Bergmeisterin vorgetragenen Proklamation abgedruckt und den weiteren Text nun hier:

Für uns deutsche Iglauer ist es ein ganz besonderer Tag: Niemand von uns hätte es, als wir 1952 unseren Berghäuserzug fern der Heimat wiedererstehen ließen zu hoffen gewagt, dass wir heute hier stehen werden, willkommen geheißen in unserer alten Vaterstadt. Es ist uns eine besondere Ehre, Ihnen Herr Primator Chloupek heute unser Banner zu überreichen. Die Schirmherrschaft, die Sie Herr Primator zusammen mit Ihrem Kollegen, dem Herrn Oberbürgermeister von Heidenheim, Herrn Ilg, übernommen haben, ist für uns ein bewegender

der Akt. Wir dürfen uns wieder daheim fühlen in dieser Stadt und den umliegenden Dörfern. Das Banner wird morgen mit uns zurückkehren in die Obhut unserer Patenstadt Heidenheim, es wird aber nicht mehr dasselbe sein. Es ist nicht länger ein Symbol für die Sehnsucht nach der alten Heimat. Es wird künftig für uns ein Zeichen sein für die Verbundenheit mit dem neuen Iglau und seinen Bürgern. Gemeinsam haben wir die Trennung durch eine unheilvolle Geschichte überwunden. Gemeinsam haben wir einen neuen Weg eingeschlagen in eine von guter Nachbarschaft und Freundschaft getragene Zukunft.

Für diese Zukunft, für unsere Heimat, für unser Iglau: Gottes Segen und Glückauf!

Heimatzeitung – Sonderausgabe



**Iglauer
Jihlavské
Heimattage!
25-26/6/2016
dny!**

Herausgegeben aus
Anlass der Iglauer
Heimattage 2016 –
als Dokumentation
dieses historischen

Ergebnisses des friedvollen, verständnisvollen Miteinanders der deutschen und tschechischen Bewohner der Iglauer Sprachinsel und als „Dankeschön“ an alle die dazu beigetragen haben, dass diese Tage zu so einem gut gelungenen, wunderbaren Ereignis geworden sind – also auch Ihnen allen, liebe Bezieher und Freunde der Heimatzeitung.

Heimattage 2016 – Tage der Begegnung in Verbundenheit und Offenheit.



Für uns deutsche Iglauer ist es ein ganz besonderer Tag, heißt es in der Bergmeister-Proklamation, vorgetragen zur Bannerübergabe, dieses Mal bei den Heimattagen auf dem Hauptplatz unserer Vaterstadt Iglau. Und nicht nur der Tag der Bannerübergabe (Samstag 25. Juni) war ein besonderer Tag. Jeder der drei Tage, den Tag der Ausstellungseröffnung (Johannistag 24. Juni) mit eingerechnet, gehörte zu dem ganz Besonderen des Heimattreffens. Im Prinzip darf sogar die Denkmal-Einweihung in Stannern am 23. Juni in das Besondere dieser Heimattage einbezogen werden. Denn an allen damit insgesamt vier Tagen war es zu spüren, zu sehen, zu erleben, das, was die Tage zu ganz besonderen Tagen machte: Die herzlich-fröhliche Atmosphäre bei den Begegnungen, die tiefgreifende Verbundenheit bei den Gedenkveranstaltungen, die ehrliche Offenheit bei den diversen Programmpunkten, genauso wie bei den Spaziergängen durch die Stadt, das legere, ganz selbstverständliche Miteinander abends im Bierzelt, das Gemeinsame beim Gottesdienst am Johannes-Kirchlein, das Persönliche bei den Besuchen in den Dörfern. Es ist auch deshalb nicht leicht, das Besondere dieser Heimattage in Worte zu fassen. So viele Superlative drängen ausgesprochen zu werden, so viele Gefühle wollen ausgedrückt werden. Worte wie einmalig schön, historisch, unvergleichlich, unbeschreiblich, wunderbar, großartig, sind einfach zu wenig, die Tage auch nur annähernd zu beschreiben. Zu überwältigend war das Erlebte, war jeder einzelne Programmpunkt, war die

spürbare Besonderheit der Tage, bis hinein ins kleinste Detail der Abläufe. Da „passte“ einfach alles: Die Flaggen am Rathaus, das immer und überall sichtbare Logo der Heimattage, die festlich geschmückte Stadt, die bewegenden, aufwühlenden, aber auch immer äußerst würdigen Gedenkveranstaltungen, die Reden und Proklamationen, die Gesten, wenn aus sprachlichen Gründen Worte fehlten, die Predigten, die Aufmerksamkeiten die jedem Einzelnen zuteilwurden. Alles fügte sich zu einem „Gesamtbild“, zu einem Erlebnis, das mit Fug und Recht als unvergesslich, in seiner ganzen Dimension historisch und einmalig grandios, jedoch vielfach vermutlich emotional immer noch als nicht ganz „verarbeitet“ bezeichnet werden darf. Mir, dem Schreiber dieses Artikels, geht es da nicht anders. Schon aus diesem Grund kann der nachfolgende Bericht über die Heimattage in Iglau nur der Versuch einer Wiedergabe des Erlebten sein, ein Versuch, denjenigen, die nicht dabei sein konnten, zumindest einen „Hauch“ des Erlebten zu vermitteln.

Die Eröffnung. Sie (Wir) waren nie ganz fort



Offiziell begonnen haben die Iglauer Heimattage 2016 mit der Eröffnung der Ausstellung „Sie waren nie ganz fort – die Iglauer Deutschen“, im gotischen Rathaussaal, am 24. Juni. Die Ausstellung war in Iglau schon zu sehen, nämlich im September 2011 im Gustav-Mahler-Haus und z.B. im Juni 2012 im Foyer des Heidenheimer Rathauses. Aber dieses Mal war die Ausstellung um eine neue „Tafel“ erweitert, die das „ganz besondere Ereignis“ – die Heimattage 2016 mit einbezog. Und die Ausstellung war dieses Mal im Erdgeschoß, d.h. im Eingangsbereich des Iglauer Rathaus zu sehen.



Dem „Hausherrn“, Iglaus Primator Dr. Rudolph Chloupek oblag es, die Ausstellung und damit gleichzeitig die Heimattage zu eröffnen. Er erinnerte in seiner Begrüßungsrede an die 700-jährige gemeinsame Geschichte von Deutschen und Tschechen. „Dagegen war die Zeit des Gegeneinanders nur von kurzer Dauer, der dann nach einer Zeit der „Stille“, die Zeit des Wiederfindens folgte und heute zur Zeit der Heimattage führte“. „Die Veranstaltung ist vom Deutsch-Tschechischen-Zukunfts fonds

gefördert und ich möchte dabei das Wort Zukunft unterstreichen“, so Primator Chloupek. Und er ergänzte: „Obwohl die Partnerschaft mit Heidenheim und der Gemeinschaft gut funktioniert darf nicht vergessen werden, auch noch die letzten Gräben zuzuschütten und die Zukunft zu gestalten, denn ich möchte, dass wir uns alle hier in Iglau zuhause fühlen, genauso wie wir es bei Ihnen in Heidenheim tun. Genießen Sie die schönen Stunden und Tage, die wir für Sie vorbereitet haben“, wandte sich Primator Chloupek zum Ende seiner Rede insbesondere an die deutschen Iglauer und Gäste.



Heidenheims erster Bürgermeister, Herr Rainer Domberg, nahm in seiner Eröffnungsrede das Motto der Ausstellung auf. „Eine passendere Eröffnung eines Wochenendes von historischer Bedeutung könnten wir nicht finden“ und fügte an:

„Die beiden Worte historisch und Bedeutung werden vermutlich noch öfter zu hören sein. Ich halte sie für richtig und angemessen und keineswegs für übertrieben.“ Der Kern seiner Rede war jedoch auch ein sehr persönliches Statement, getragen von den gleichen Gedanken des Heidenheimer Oberbürgermeisters Bernhard Ilg, der leider wegen eines anderen, kurzfristig anberaumten Termins nicht teilnehmen konnte. Den Teil aus Dombergs Rede geben wir hier im Wortlaut wieder: „Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieses Ereignis bewegt mich sehr. Wer hätte noch vor wenigen Jahren solche Tage für möglich gehalten? Wer hätte gedacht, dass wir das so erleben, wie wir es jetzt erleben? Vielleicht haben einige davon geträumt. Ich jedenfalls kann mir gut vorstellen, wie sehr das diejenigen bewegen muss, die ihre eigene Erinnerung an die frühere Heimat haben und sie sich im Herzen bewahren konnten. Und ich stelle mir vor, wie sehr es auch diejenigen bewegen muss, die sich jahrzehntelang auf tschechischer und auf deutscher Seite klug, zielstrebig, aber auch zäh und manchmal kämpferisch um Aussöhnung bemüht haben. Für viele war es ein Lebenswerk. Ihnen allen rufe ich heute zu: Sie hatten Erfolg! Sie dürfen stolz sein auf das Erreichte. Es sind Tage der Freude.“ Bgm. Domberg überbrachte Grüße von OB Ilg, der es sehr bedauerte, nicht selbst anwesend sein zu können, zumal er ja auch, zusammen mit Primator Chloupek Schirmherr der Heimattage war. Auch Domberg erinnerte an die dunklen und hellen Kapitel der gemeinsamen Geschichte und mahnte: „Die Freude dieser (Heimat-) Tage muss uns deshalb zugleich Verpflichtung und Ansporn sein für die Zukunft“. Sehr herzlich bedankte sich Bgm. Domberg dafür bei Iglau Primator, dass „wir mit unserer Anfrage nach Heimattagen in Iglau offene Türen eingerannt und Sie, Herr Primator, sich ohne zu zögern zur Übernahme der Schirmherrschaft bereit erklärt haben“. Den Dank an alle, „die sich seitens der Stadt Jihlava ... für Aussöhnung und Verständigung eingesetzt haben“, richtete Domberg an alle ehemaligen Repräsentanten der Stadtverwaltung, aber u. a. auch an Mojmir Kolař, Frau Petrujova und Frau

Dr. Jakubicková sowie für die Iglauer Gemeinschaft an unseren Bundesvorsitzenden, u. a. an die Herren Bernhard und Christoph Schmidt sowie Hans Nerad vom Gustav-Mahler-Haus-Verein und lobte ausdrücklich das Engagement von Erwin Pezina, der über 30 Jahre als Bundesgeschäftsführer seinen Beitrag geleistet hat. Stellvertretend für alle, die es noch verdient hätten erwähnt zu werden, erinnerte Bürgermeister Domberg an unseren langjährigen Bundesvorsitzenden Franz Severin. Zum Abschluss seiner Rede bat Rainer Domberg: „Lassen sie uns nun feiern. Lassen sie uns, liebe tschechische und deutsche Freunde dafür sorgen, dass wir diesen Weg nie mehr verlassen oder auch nur aus den Augen verlieren. Denn jeder andere Weg führt in die Irre. Der jetzt begangene und begonnene Weg hat keine Alternative!“



Diese Ausstellung, beantwortete Bundesvorsitzender Peter Tenschert seine zuvor gestellte Frage „Wie ist es zu erklären, dass es Euch heute noch als Iglauer gibt, dass Ihr Euch nach so langer Zeit noch als Iglauer fühlt und so viel von Iglau

lebendig ist?“ – diese Ausstellung erklärt das wie. Sie kann nicht erklären warum dies möglich wurde“. Und hier fand Peter Tenschert die Antwort in dem Wort „Iglauer“. „Wir sind aufeinander zugegangen und nun gehen wir miteinander. Wir haben aus der Geschichte und aus der gemeinsamen Arbeit im Verein Gustav-Mahler-Haus, in der Städtepartnerschaft zwischen Iglau und Heidenheim gelernt, dass uns viel mehr verbindet als uns trennt, dass unser Bild von der gemeinsamen Heimat erst dadurch vollständig wird, wenn wir erkennen, dass zu dieser Heimat Tschechen und Deutsche gehören. Die Heimattage 2016 in Iglau sind ein Meilenstein in der Entwicklung dieses neuen Miteinanders. Und wie bei uns Iglauern üblich, begehen wir ein solches Ereignis lieber mit einem frohen Fest, als mit irgendwelchen hochoffiziellen Feierlichkeiten. Denn ein Händedruck zwischen Freunden bewirkt mehr als jeder Staatsvertrag, mehr als jede Resolution!“ BV Tenschert bedankte sich bei Primator Chloupek für die Einladung, die Heimattage in Iglau zu feiern. Ein Dankeschön ging auch an alle Mitorganisatoren und die



vielen Helfer, an OB Ilg und Primator Chloupek für die Übernahme der Schirmherrschaft und namentlich auch an den Gustav-Mahler-Haus-Verein, den Tenschert als „wichtigen Katalysator“ lobte.

Als Ausdruck des Dankes, so Peter Tenschert, „dürfen wir Ihnen, Herr Primator Chloupek unser Gastgeschenk an unsere Vaterstadt Iglau übergeben: Das Gemälde von Josef Janko zeigt einen Musikanten in der für das Igelland typischen Bauerntracht. Als Erinnerung an Iglau 1954 gemalt, kehrt das Bild heute nach Iglau zurück. Wir könnten uns keinen besseren Platz dafür vorstellen“. „Unser größter Dank“, wandte sich BV Tenschert zum Schluss seiner Rede direkt an die heutigen Repräsentanten und Bewohner Iglaus, „gilt aber den Menschen, die in Iglau leben. Wenn wir sehen wie sich Stadt und Land seit 1990 weiterentwickelt haben, wenn wir sehen, wie sie dieses Iglau schätzen, wie sie seine Geschichte und Traditionen pflegen, dann wissen wir: Unsere Heimat, ihre Heimat, unsere gemeinsame Heimat ist bei ihnen in guten Händen. Gehen wir gemeinsam festen Schrittes in eine gutnachbarschaftliche, friedliche und von Vertrauen geprägte Zukunft – Iglau, Glück auf!“



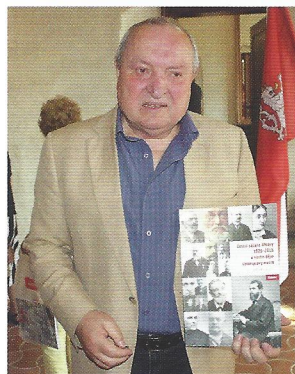
Dass der Weg hin zu den Heimattagen, zu diesem weithin sichtbaren, nachhaltigen Zeichen der Versöhnung und Verständigung nicht immer einfach war, sprach Stadtrat Josef Kodet in seinem Grußwort an. Er ist auch tschechischer Vor-

sitzender des Gustav-Mahler-Haus-Vereins (GMHV). Auch Kodet ging auf die gemeinsame Geschichte ein und wies darauf hin, „dass Deutsche und Tschechen seit dem 13. Jahrhundert zusammengelebt und die Unterschiede überhaupt nicht beachtet haben“. Erst nach dem 2. Weltkrieg, so Kodet, „kam es zum unsäglichem Höhepunkt des nationalistisch geprägten Gegeneinanders“, um im Weiteren zu erklären, dass „eine Neuregelung der Beziehungen unter dem Kommunismus nicht machbar war“. Zur Verständigung, erläuterte Kodet weiter, trugen neben gutwilligen Visionären auch der vor 25 Jahren gegründete GMHV und die Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel bei. Und ganz besonders, so Kodet, „trug die seit dem Fall des Eisernen Vorhangs von tschechischer Seite mögliche Teilnahme an den Treffen in Heidenheim und Waldkirchen zur jetzt bestehenden Freundschaft bei, obwohl das bei manchen tschechischen Bürgern nicht gerne gesehen war.“ Und Josef Kodet bekannte: „Ich selbst habe diesbezüglich eigene, negative Erfahrungen“. „Ich bin überzeugt“, zeigte sich Stadtrat Kodet dennoch zuversichtlich, „dass die Begegnungen dieser Tage und die Ausstellung dazu beitragen, die Freundschaft zu festigen“. Dazu trägt sicher auch Minister Daniel Herman bei, der als erster Vertreter des Staates am Sudetendeutschen Tag in Nürnberg teilnahm und die Teilnehmer dort mit „liebe Landsleute“ angesprochen hat. Und mit den gleichen Worten heiße ich auch Sie in Iglau willkommen, liebe Iglauer“, beendete der etlichen in unserer Gemeinschaft bzw. im GMHV und in der Stadt-

verwaltung Heidenheim längst zum Freund gewordene frühere Bürgermeister und heutige Stadtrat von Iglau seine Rede.



Mit den vorgetragenen Musikstücken, die die Eröffnungsfeier umrahmten, bewies die Musikschule Iglau einmal mehr, auf welch hohem Niveau sich Schüler und Lehrer dieser Einrichtung bewegen. Der große Applaus der Zuhörer war verdienter Lohn für die hervorragende musikalische Darbietung. Beim Sektempfang im Anschluss an die Eröffnung war Gelegenheit zu einem Plausch oder dafür, sich in Ruhe den schönen Rathaussaal mit dem Gewölbe und den Malereien anzusehen, bevor man sich auf den Weg ins Erdgeschoss machte, um durch die Ausstellung zu schlendern.



Leider blieb für das „Schlendern“ aber nicht mehr sehr viel Zeit, denn im Anschluss an die Eröffnungsfeier hatte der Historiker Dr. Zdenek Jaroš nicht nur, wie geplant das Buch über die Iglauer Ehrenbürger vorgestellt (Foto), sondern gleich noch ein zweites von ihm verfasstes. So wurde die Zeit etwas knapp

bis zum Beginn des ersten Ausrückens der Berghäuer um 18.00 Uhr. Interessierte hatten aber immer noch Gelegenheit tags darauf die Ausstellung zu besuchen, denn zwischen dem Gedenken am Samstagvormittag und dem Programm-Beginn am Nachmittag blieb genügend Zeit dafür. Überhaupt waren die Programm-„Blöcke“ so gut zusammengestellt, dass auch immer Zeit blieb für eigene Aktivitäten, für eine gemütliche Pause in einem der Cafés oder Restaurants, einem Besuch im Museum, den Aufstieg zum Frauentorturm oder einfach nur, um mal die Füße hochzulegen im Hotelzimmer. Auch das machte den besonderen Charme der Heimattage aus. Selbstverständlich hat so gut wie keiner das erste Ausrücken des Berghäuerzuges am Johannistag (Freitag, 24. Juni) verpasst. Der Andrang der Besucher war riesengroß, der obere Platz (dort war die Bühne aufgebaut) und die Gassen durch die die Berghäuer zogen waren gefüllt mit Schaulustigen.

Dass in der Berghäuergruppe der Nachthütemänner (Foto, Seite 6) auch schon am Freitag zwei deutsche Kinder mitgelaufen sind, nämlich Jonas und Robin Burkhardt, wussten aber nur die Wenigsten. Die Buben



sind Kinder von Susanna Burkhardt, der Obfrau von Heidenheim und damit Enkel von Franz u. Herta Sladek (†). Die beiden Buben ergänzten auch am Samstag und Sonntag den Berghäuerzug im Gewand der Nachthütemänner.

Das auf Deutsch verfasste Buch „Die Ehrenbürger der Stadt Iglau 1825-2015 und die Stadtverwaltung im Wandel der Zeit“, gab es, wie bei der Buchvorstellung angekündigt, als Geschenk der Stadt Iglau, für jeden Teilnehmer der Heimattage, am Samstagabend im Zelt der Brauerei. Dazu gab es im Geschenk-Karton zwei Falschen „Ježek“ und ein Glas mit Heimattage-Logo-Prägung, einen Anstecker mit dem Iglauer Stadtwappen sowie eine kleine Tafel Schokolade, deren Hülle ebenfalls mit dem Logo bedruckt war. Und das alles in einer praktischen Papiertragetüte, ebenfalls mit dem Emblem der Heimattage bedruckt. Auch das ein schöner Beweis dafür, mit wieviel Liebe zum Detail die Heimattage von den Organisatoren vorbereitet wurden. Ohne hinter der gemeinsamen Idee zu den Heimattagen zu stehen, ist ein solches Engagement, sind solche großartige „Kleinigkeiten“ ganz gewiss nicht möglich. Und wenn man weiß, dass sehr vieles auf Initiative der tschechischen Seite angeregt und umgesetzt wurde, kann man erahnen, welche Begeisterung, wieviel Herzblut, welche Freude, welche ehrliche Begeisterung dadurch von tschechischer Seite zum Ausdruck kommt, dass es nun nach über 70 Jahren möglich wurde, Heimattage in Iglau abzuhalten, dass man mitgestalten durfte und auch so dazu beigetragen hat, die Tage unvergesslich zu machen. Nach dem Berghäuerzug blieb im Freitagabend noch genügend Zeit für den gemütlichen Ausklang dieses ersten beeindruckenden Tages.

Das Gedenken. Stunden der Erinnerung, der Mahnung, der Hoffnung



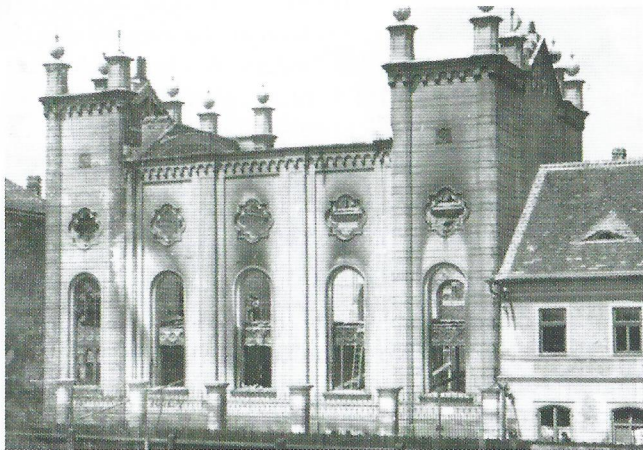
Der böhmische Wind wehte, überall sah man in der Stadt die metallenen Heimattage-Abzeichen in der Sonne blitzen, als am Samstagvormittag deutsche und tschechische Iglauer die Stadt bevölkerten und ein großer Teil davon durch die Schillergasse „wanderte“, zum Treffpunkt am Platz der ehemaligen Synagoge. Die Sonne beschien jedoch nicht nur die Abzeichen, sie beschien auch die Trachten der Landsleute, die darin schon am Gedenken für die jüdischen Mitbürger und danach für die Ziviltoten in den Massengräbern auf dem Zentralfriedhof teilnahmen. Sie boten ein herrliches Bild, die Landsleute die in Tracht durch Iglau gingen. Ein schweißtreibendes, aber tapfer ertragenes „Bild der Heimat“. Denn ebenso wie am Freitag, stieg tagsüber auch am Samstag (25. Juni) das Barometer auf über 30 Grad Celsius. Da war man echt froh, dass zumindest der böhmische Wind immer etwas „durchlüftete“ und zumindest ein bisschen „gefühlte“ Erfrischung brachte.



Frau Michaela Rychlá (Foto, re. neben BV P. Tenschert) von der Israelitischen Gemeinde München war es zu verdanken, dass während der Gedenk-Zeremonie für die jüdischen Iglauer keiner in der Sonne „schmoren“ musste. Sie hatte zum Gedenken in den Schatten an den Resten der inneren Stadtmauer ge-

beten, die den östlichen Teil des Gustav-Mahler-Parks begrenzt. Dort unter den Bäumen, aber trotzdem ganz nah am Gedenkstein, begrüßte Bundesvorsitzender Peter Tenschert die Teilnehmer der Gedenkveranstaltung, erinnerte daran, „dass heute Sabbat ist und dass sich an dieser Stelle bis 1939 unsere jüdischen Mitbürger und Nachbarn zu Gebet und Gottesdienst in ihrer Synagoge trafen“. Tenschert rief ins Gedächtnis, dass die Synagoge genauso zum Stadtbild gehörte, wie die Kirchen, das Frauentor, die Bürgerhäuser am Platz. Und er erinnerte natürlich an die Zeit der Ausgrenzung der Juden, die häufig am Beginn deren Leidensweg stand und in den allermeisten Fällen im Konzentrationslager endete. Er erinnerte an den Brand der Synagoge und daran, dass viel zu wenige geholfen haben, dass die meisten weggeschaut haben, als „unsere Nachbarn und Mitbürger unsere Hilfe am dringendsten brauchten“ ... wir sollten aus der Geschichte lernen und hinschauen, wenn Mitbürger unsere Hilfe brauchen ... das Bekenntnis zur gemeinsamen Geschichte darf dunkle Kapitel nicht aussparen und daher ist es uns ein Bedürfnis, zum Beginn der Heimattage an diese Stelle zu treten, derer zu gedenken, die Iglauer waren wie wir, denen das Leben genommen wurde, weil sie einer verbrecherischen Ideologie zum Opfer fielen“. Und BV Tenschert beendete seine Gedenkrede mit dem Satz: „Mit der Synagoge wurde auch die Vision eines Iglau niedergebrannt, in dem sich Tschechen, Deutsche und

Juden friedlich und freundschaftlich begegneten. Diese Vision ist in den letzten 25 Jahren wieder entstanden und zur Realität geworden. Das Gedenken an unsere ermordeten jüdischen Nachbarn gehört untrennbar dazu.“ Und Tenschert ergänzte: „Es ist Brauch auf jüdischen Friedhöfen zum Gedenken an die Verstorbenen einen Stein abzulegen. Wir tragen einen solchen Stein mit uns herum, den wir nicht einfach ablegen können. Auch dieser Stein ist ein Stein des Gedenkens und der Verpflichtung.“



*Iglau, Synagoge, kurz nach dem Brad 29/30.03.1939.
(Foto: Aus „Iglau u. Hkr/Výbihal))*

Bevor Michela Rychlá ein jüdisches Totengebet sprach und ein jüdisches Totenlied vortrug – beides zutiefst ergreifend – rührte sie nicht nur allein die Herzen, sondern auch alle Sinne der Gedenkfeier-Teilnehmer mit ihrem äußerst bewegenden und berührenden, wehmutsvollen, klagenden Gedicht (Elegie), dass wir wegen seiner Intensität und Aussagekraft ungekürzt veröffentlichen, in der Hoffnung, dass damit auch dem Leser das unsagbar Aufrüttelnde vermittelt werden kann, das die Teilnehmer, die in Iglau dabei waren bis heute noch nicht loslässt:

Tausendfach schon hörte ich die unterschiedlichsten Schicksale, mindestens sechs Millionen Tränen vergoss ich in Nächten ohne Schlaf. Zahllose Male verfolgte ich atemlos Dokumentationen, Filme und Gespräche mit jenen, die zwar überlebten, aber eigentlich nicht zurückgekehrt. Wohin eigentlich zurückkehren – und wie? Niemand wartet, und das Heim verschwand hinter einer Wand der Tränen, des Klagens und des Grams. Oh, allmächtiger Gott im Himmel, wie konnte denn so viel Böses geschehen? Wo warst Du – und wo ist der Mensch abhandengekommen, den Du zu Deinem Abbild geschaffen hast, damit er zur Krone Deiner Schöpfung werde, Ewiger der Heerscharen.

Kleingeist, Boshaftigkeit und Hass vernichteten die Ideale des Humanismus, der Perle des europäischen Gewissens. Besessene Größenwahnsinnige jagten den ganzen europäischen Kontinent hinein in das Inferno des Vernichtens, des Erschlagens, der Hungersnot, des Blutvergießens und aller Schrecken der Welt. Das Stöhnen der Sterbenden und das Weinen der Mütter, das Schreien der Verletzten und die Verzweiflung. Und Hunger und Angst und Hunger und Angst ohne Ende und ohne eine Spur von Hoffnung.

Ach du jüdisches Schicksal, wieviel Tränen der Bitternis kann man nur schlucken bei den Namen der Orte voll Grausamkeit und Gottlosigkeit: Auschwitz, Treblinka, Majdanek, Bergen-Belsen, Theresienstadt. Oh Gott, Du hast Abraham, unseren Vater, berufen, damit er Dir in Wahrheit diene. Und Moses hast Du befohlen, die Versklavung des Ägyptischen Pharaos zu beenden. Dein Gesetz lehrte uns gottesfürchtig zu leben, rücksichtsvoll unserem Nächsten gegenüber und barmherzig zu den Bedürftigen. Und wenn wir gefehlt haben, bereuten wir unsere Taten und taten Buße, damit wir zu Dir, oh unser Gott, zurückkehren konnten.

Millionenfach flüsterten die Opfer des Faschismus die uns heiligsten Worte vor Dir, oh Schöpfer. Höre Israel, der Ewige ist unser Gott der Ewige ist einzig! Sch'ma Jissra'el HaSchem Elokejnu HaSchem echad!



Heimatspfarrer Otto Thonhofer (Foto, rechts) hatte für das Gedenken am Synagogenplatz ein Gebet der Bischöfin Margot Käsmann mitgebracht und vorgetragen: Großer Gott, fassungslos sehen wir, wie Terror unendliches Leid über Menschen bringt. Angst und Unsicherheit greifen um sich. Wir fragen uns, wie Frieden kommen soll in diese tosende Welt. Gib den Menschen Trost und Kraft, die Angehörige verloren haben, die verletzt sind, die Entsetzliches erleben mussten, und auch denen, die ihnen beistehen. Hilf, dass sie spüren: Wir weinen mit ihnen und beten für sie. Gib den Verantwortlichen in der Politik Weisheit, die richtigen Entscheidungen zu treffen für die Menschen und für den Frieden. Stärke die Sicherheitskräfte, Polizistinnen und Polizisten, die sich bemühen, weiteren Terror zu verhindern. Lass uns vereint sein als Menschen in Europa, die die Freiheit unserer Gesellschaft lieben. Hilf, dass wir nicht verführt werden zu Feindbildern, Hass und Ausgrenzung, sondern Einigkeit bewahren und gemeinsam für die Würde jedes Menschen eintreten. Lass nicht zu, Gott, dass Dein Name missbraucht wird für Terror und Mord. Hilf, dass Religionen sich dazu nicht verführen lassen, sondern die Liebe zu allen Deinen Geschöpfen sichtbar machen. Gib uns den Mut, dass Juden, Christen und Muslime im Miteinander und entschlossen für den Frieden eintreten. In der Stille bringen wir vor Dich, Gott, was uns im Herzen bewegt. Nimm Du unser Gebet auf und lass die Welt Deinen Segen erfahren. Dir vertrauen wir uns an, angesichts von Tränen, Verzweiflung und Leid in diesen Stunden der Unruhe und der Angst. Amen. Shalom.

Auch dieses Gebet, an Aktualität kaum zu überbieten, dem ein abschließendes „Vater unser“ folgte, wird wohl bei den meisten noch „nachhallen“ und gerade, in den Zeiten der schrecklichen Terroranschläge und Amokläufe, auch bei uns, so manchem wieder ins Gedächtnis kommen.



Frau Rychlá, Pfr. O. Thonhofer, BV P. Tenschert, OB R. Chloupek, Bgm. R. Domberg, Stadtrat J. Kodet, Christoph Schmidt, Obmann H. Zeizinger u.a. legten Trauersteine am Denkmal für die jüdischen Mitbürger ab, bevor man still und nachdenklich auseinander ging. Zur Person: Frau Michaela Rychlá ist gebürtige Tschechin (Pilsen), spricht fließend Tschechisch, Deutsch und Hebräisch und unterrichtet jüdische Religion, im Auftrag der israelitischen Gemeinde München.



Es hätte nicht besser passen können, zum Gedenken an die Zivilopfer, die in den Massengräbern auf dem Iglauer Zentralfriedhof ruhen: „Aus tiefster Not schreie ich zu Dir“, intonierte die Abordnung der Musikkapelle Truden/Südtirol zum Auftakt der Gedenkfeier am Mahnmal.



Schon mit dem ersten Satz seiner Gedenkrede beschrieb BV Peter Tenschert Sinn und Kern des Gedenkens: „Wir kommen (heute) auf dem Friedhof in Iglau zusammen, um aller Opfer von Krieg, Gewaltherrschaft, Flucht und Vertreibung zu gedenken. Wir erinnern hier am Massengrab insbesondere an die deutschen Zivilopfer des letzten Weltkrieges. Die Erinnerung über 70 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges ist schmerzlich, aber es gibt auch Anlass zur Hoffnung. Wir dürfen seit 1945 im Frieden leben, obwohl sich die Welt um uns herum alles andere als friedlich darstellt. Schon oft standen wir in den letzten Jahren an diesen Gräbern ... heute ist es zum ersten Mal anders. Wir feiern Heimattage in Iglau. Heute wird deutlich, wir haben die Spirale von Hass und Geschichtsfälschung durchbrochen ... ein langer Weg liegt hinter uns, ein Weg den wir auch für unsere Toten gegangen sind. Wir sind für sie der Heimat treu geblieben“. Und Peter Tenschert sprach – die Reaktionen der Gedenkfeier-Teilnehmer lassen diesen Schluss zu – vielen aus dem Herzen als er sagte: „Auf diesem (Zentral-) Friedhof ruhen seit Jahrhunderten Tschechen und Deutsche friedlich nebeneinander. Hätten wir früher von den Toten und der gemeinsamen Geschichte gelernt, unseren tschechischen Nachbarn, uns und unserer gemeinsamen Heimat wäre viel Leid erspart geblieben“.



Nicht minder bewegend war die Gedenkrede von Heidenheims Bürgermeister Rainer Domberg, die er an die „lieben tschechischen und deutschen Freunde“ richtete. „Es bewegt mich sehr“, so Domberg, „heute hier zu Ihnen sprechen zu dürfen. Es sind Tage der Freude, die wir an diesem denkwürdigen Wochenende in Jihlava erleben. Diese Freude ist hart erarbeitet. Wenn wir hier der Toten gedenken, dann erkennen wir im Erinnerung zunächst, dass der deutsche Überfall auf die zweite tschechoslowakische Republik im Jahr 1939, dass der Naziterror und schließlich die Vertreibung der deutschen Bevölkerung nach dem Krieg unsagbares Leid gebracht haben: Millionen Tote, unendliche Flüchtlingsströme!“

Liebe Grenzboten-Leser, die äußerst bemerkenswerte Rede Dombergs können wir leider in dieser Ausgabe aus Platzgründen nicht in voller Länge veröffentlichen. Wir werden diese aber bestimmt in einer der kommenden Ausgaben und im passenden Kontext abdrucken. Den Schlusssatz möchten wir Ihnen jedoch trotzdem heute nicht vorenthalten: „Wir gedenken ihrer (der Toten) aber nicht im Sinne einer sentimental Anwand-“

lung, sondern im Sinne des Auftrags den sie uns geben und den sie uns hinterlassen haben. Dieser Auftrag lautet: Sorgt in Europa dafür, dass so etwas nicht mehr geschieht, was uns wiederfahren ist und was unsere Familien in Schmerz, Trauer und Verzweiflung gestürzt hat. Ich behaupte, die Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel und der Gustav-Mahler-Haus-Verein sind auf dem besten Weg, diesen Auftrag zu erfüllen!“



Bevor Heimatpfarrer Otto Thonhofer sein Gebet um Frieden und Versöhnung, um Gottes Beistand für die Lebenden und die Toten sprach, erinnerte er in einer kurzen Ansprache daran, dass er die ersten acht Jahre seines Lebens in Iglau verbracht hat und ihm aus dieser Zeit auch dieser Friedhof vertraut ist. Eine ganz besondere Beziehung zu diesem Ort der Totenruhe besteht, so Thonhofer, seit dem er damals „einen lieben Menschen auf seinem letzten Weg hierher begleitet hat“. „So hat jeder seine ganz eigenen Gedanken und Erinnerungen an die Zeit des Schreckens und wir dürfen Gott danken, dass das Bemühen kluger Köpfe um Frieden und Versöhnung nun nach 70 Jahren zu diesen Heimattagen führte“. Mit dem Lied „Näher mein Gott zu Dir“, wiederum gespielt von der Trudener Musikkapellen-Abordnung, endete das würdige Gedenken am Mahnmal für die Zivilopfer, zu deren Ehren sich die Fahnen des Schützenverein und der Musikkapelle aus Truden sowie die Iglauer Fahne, bereitgestellt von der Nachbarschaft Burglengenfeld, senkten. Es folgten ein kurzer Besuch an den Gräbern der Budinka-Toten und am Grab von Johannes Haupt († 1928), dem Begründer des Berghäuerzuges, der ebenfalls auf dem Zentralfriedhof seine letzte Ruhestätte hat.



Es gilt an dieser Stelle den Organisatoren der Busreisen zu danken. Sie ermöglichten es auch Besucher der Heimattage im Bus mit zum Zentralfriedhof und zurück zu transportieren, die nicht der Reisegesellschaft angehörten. Dieses Entgegenkommen hat, neben der sowieso immer zu allen Veranstaltungen gut funktionierenden Organisation dazu beigetragen, dass Zeiten eingehalten werden konnten und alles auch sonst reibungslos verlief. Durch die Mitnahme im Bus war es auch sehr vielen möglich, die Mittagspause gut zu nutzen, zu einem kurzen Einkaufsbummel, zur Einkehr zum Mittagessen oder auch nur um im Hotelzimmer den Schweiß aus den Stiefeln und Schuhen zu schütten und sich unter eine erfrischende Dusche stellen zu können. Essen und Trinken wurde ja auch an den Ständen auf dem Hauptplatz angeboten. Trotz hochsommerlicher Temperaturen musste also keiner Durst oder Hunger leiden. Wer wollte, konnte auf dem Platz sogar das eine oder andere „Mitbringsel“ erstehen, denn es waren nicht nur Essens- und Getränke-, sondern auch Verkaufsstände aufgebaut.

Das Fest – Fröhliche, abwechslungsreiche Stunden der Begegnung – daheim!



Nur scheinbar eröffnete die Dobersberger Musikkapelle das Programm des Fest-Nachmittags vor fast leeren Bänken. Die Zuhörer saßen nämlich fast ausnahmslos im Schatten an der Westseite des Platzes oder im Schatten der Bäume rund um die Mariensäule. Die schmissige Musik der Dobersberger erreichte die Zuhörer auch dort und von dort brandete auch der Applaus zurück. Nach und nach füllten sich jedoch die vor der Bühne aufgestellten Bankreihen und bald saßen „bunt gemischt“ deutsche und tschechische Iglauer beieinander und freuten sich an der „böhmisch-österreichischen“ Musik.



Nach und nach füllte sich der Platz mit Iglauer Frauen- und Männertrachten, getragen von sehr, sehr vielen Landsleuten und von so gut wie allen Mitgliedern des Iglauer Singkreises. Ein unbeschreiblich schönes, symbolträchtiges Bild – die Rückkehr der Iglauer Tracht in die Heimat. Es waren ja schon seit Jahren immer Trachtenträger/innen dabei, bei den Gedenktagen in Iglau. Aber in dieser riesigen Zahl – einfach überwältigend! Schöner, anmutiger, stärker, aussagefähiger hätten Worte nicht das sofort beim Anblick der Trachten aufkommende Heimatgefühl, das berührende, alle Sinne bewegende „hier ist Heimat“ ausdrücken können. Mit viel Applaus, den es auch zwischendurch immer wieder gab, wurden die Dobersberger Musikanten „entlassen“ und der Iglauer Singkreis betrat die Bühne.



Bereits mit dem ersten Lied – natürlich „Dej mit de blaua Bändla“ – kehrte der Singkreis wieder in die Heimat zurück, zurück zu seinen Wurzeln, um sich nach mehr als 70 Jahren wieder der Iglauer Öffentlichkeit zu präsentieren. Mit dem wohl bekanntesten und beliebtesten Iglauer Lied von den blauen Bändern und Trägerinnen derselben, die eh die schejnerstn san, eroberte der Singkreis sofort die Herzen der Zuhörer. Es folgten das bekannte und beliebte „I bin a lustiger Bauernknecht“. In der Hauptsache Liedvorträge in der Bearbeitung oder aus der Feder von Fritz Stolle, dem Begründer des Iglauer Singkreises und Vater des heutigen Chorleiters Wilfried Stolle. „Auf ihrem Leibrösslein“, eine Fritz Stolle-Komposition folgte u.a. noch der steirische Mäher-Jodler „Der Hore“. Natürlich fehlten nicht „Wer ist denn daruß“ (Südmähren) sowie „Und in dem Schneegebirge“, eine Weise aus dem Sudetenland. Und genauso, wie Sepp Nerad († 1993) über den 1940 in der Musikschule in Iglau gegründeten Chor in seiner Broschüre „Der Iglauer Singkreis“ schreibt, wurde der Auftritt auch empfunden: „Die Darbietungen des Singkreises sind kein gewöhnliches Konzert, sie sind ein Gruß der Heimat und insbesondere jener Sprachinsel, die volkskundlich zu den interessantesten und liebenswertesten unserer sudetendeutschen Heimat zählt“. Moderator Harry Höfer hatte in seiner auf Deutsch und Englisch gehaltenen Moderation (die dann ins Tschechische übersetzt wurde) auf die Wurzeln des Iglauer Singkreises hingewiesen, so dass auch die unzähligen tschechischen Zuhörer von der Geschichte des Singkreises und darüber Bescheid wussten, dass manches der Lieder noch in Iglau komponiert und/oder von Fritz Stolle für Chorgesang bearbeitet wurden. Schon mehrfach haben wir im Grenzboten auf die absolute Spitzenqualität des Chores hingewiesen, Präzision und Exaktheit der Stimmen bewundernd gelobt. Der Chor bewies auf der Bühne des Hauptplatzes erneut seine absolute Perfektion.



Selbst der böhmische Wind hatte keine Chance diesen Chor zu überbieten. Das Publikum war jedenfalls restlos begeistert und etliche Passanten, die den Hauptplatz nur queren wollten, blieben stehen um zuzuhören. Weiß man dann noch, mit welchem persönlichen Einsatz und welch aufwändiger „Logistik“ fast alle „Singkreisler“ angereist sind, um dabei zu sein, so ist der Auftritt bei den Heimattagen nochmal ein vielfaches höher zu bewerten. Es wurden nicht nur Fahrgemeinschaften und dafür Treffpunkte organisiert, sondern auch Anreisen mit Bus und Bahn und sogar im Flugzeug (nach Prag u. von dort weiter mit dem Zug oder im Auto anderer, die extra dafür in Prag Station machten). Nicht unerwähnt bleiben darf, dass der Singkreis sich in Iglau mit Sängerinnen und Sängern aus beiden Singkreisen präsentierte. Und der Grenzbote ist sich sicher, im Namen aller Heimattage-Konzert-Zuhörer zu sprechen, wenn er für dieses unwahrscheinliche, hohe Engagement jedem einzelnen Chormitglied ein ganz, ganz großes Dankeschön und Vergelts Gott ausspricht. Es kommt ja dazu, dass viele der Sängerinnen und Sänger noch berufstätig sind und sich extra Urlaub nehmen oder ihre Anreise so legen mussten, dass diese nach Feierabend (im Freitagverkehr!) erfolgen konnte. Manche kamen so erst in der Nacht von Freitag auf Samstag in Iglau an, standen aber bereits am Vormittag trotzdem schon im Probenraum.



v.l.n.r.: Annika Schwind, Bergmeisterin, Daniel Kühnlein, Bannerträger, Maria Kühnlein

Ein Engagement das seinesgleichen sucht und in gleicher Weise auch Maria Kühnlein geb. Pokoj (Schwester von Helga Pokoj-Müller, Obfrau in Ebern) und ihren Sohn Daniel, betrifft. Daniel Kühnlein, 15 Jahre jung, Gymnasiast, und seine Mutter konnten erst nach Schulschluss am Freitagabend mit dem Fernbus nach Iglau fahren. Samstagfrüh, es war ca. 2 Uhr kam der Bus in Iglau an und nur wenige Stunden später standen Daniel

im Gewand des Bannerträgers und Maria Kühnlein in Iglauer Tracht bereit fürs Heimatfest. Eine bemerkenswerte Leistung – ein unübersehbarer, nicht hoch genug zu schätzender Beweis und Beitrag für die Liebe zur Heimat, zum Iglauer Brauchtum und dem „Ja“ zu Weg und Ziel der Iglauer Gemeinschaft. Danke, liebe Maria, danke, lieber Daniel! Daniel ist im Übrigen schon seit „Kindesbeinen“ dabei, fuhr im Kinderwagen schon in Bauerntracht mit bei den Heimattagen in Heidenheim, ist dabei beim Oktoberfestzug in München und eben jetzt bei den Heimattagen in Iglau. Zu Recht ist er stolz darauf und sich der Ehre bewusst, der Bannerträger zu sein, der unser Banner zum ersten Mal durch die Gassen der Heimatstadt getragen hat.



Ja, es war ihm anzumerken, dem böhmischen Wind, dass es ihn arg „fuchste“, dass er gegen den Singkreis nicht ankam. Dafür trieb er seinen Schabernack dann mit den Musikanten der Fiedlergruppe. Der Wind wirbelte nicht nur die Notenblätter kräftig durcheinander, sondern sogar die Notenständer. Doch er hatte nicht mit den cleveren „Iglauer Madln“ des Singkreises gerechnet, die sich nämlich auf den Boden setzten und die Notenständer einfach festhielten. So hatte also der Singkreis dem böhmischen Wind erneut ein „Schnippchen“ geschlagen und die Fiedelmusik konnte aufspielen, moderiert von Harry Höfer. Und wie die Fiedelmusik aufspielte! Das „Ploschperment“ knarrzte, wie es sich gehört, die Fiedler ließen die Bogen über die Saiten der Bauernfideln „toben“. Es war eine wahre Pracht, ein Ohren- und Augenschmaus von ganz besonderer Güte. Unsere Fiedelmusikanten, begleitet von Teilen der Stubenmusik, erhielten Verstärkung von Musikern des Iglauer Kulturvereins Braminek. Dieser Verein widmet sich u. a. der Pflege der Original-Fiedeln und der Fiedelmusik-Tradition und dazu der Bauerntracht. Z.B. war das Ploschperment schon zu Zeiten im Einsatz, als Jihlava noch Iglau hieß und die Fiedelmusikanten noch bei den Dorffesten ausspielten. Genauso wie manche der Fiedeln, ebenfalls Original-Bauernfiedeln „von damals“, war das Instrument eine Leihgabe des Iglauer Stadtmuseums. Wieder so ein Detail, eine Aufmerksamkeit von tschechischer Seite das belegt, wie sehr man auch von dieser Seite daran interessiert war die Heimattage zu einem Fest (in) der Heimat werden zu lassen. Alt und Jung, Tschechen und Deutsche klatschten reichlich Beifall für Stücke wie „Der Marsch von der Willenzer Kirche ins Wirtshaus“, „Iglauer Bauernlandler (von Martin Göth, Wolframs) oder dem Tuschlied „Slou žila panna“, ein „makkaronisches“ Volkslied mit tschechischen Strophen und

einer deutschen Refrain-Zeile. Der Applaus steigerte sich, als die 13 Tanzpaare des Singkreises sich zum abschließenden „Hatscho!“ aufstellten, die Röcke flogen, die Stiefel stampften, Jucharzer über den Hauptplatz hallten – und das mitten in Iglau, zum ersten Mal nach über 70 Jahren, wieder da wo man daheim war und ist! Mit Bravorufen und tosendem Applaus wurde die Darbietung belohnt. Die Fiedelmusik, der „Hatscho!“, der Singkreis waren zurück in der Heimat – das bleibt!



Weiter ging es im Musik-Programm mit dem Auftritt von „Tutti“, dem Jugendorchester der Musikschule Jihlava. Wir haben es an anderer Stelle schon erwähnt: Die jungen Musikanten der Iglauer Musikschule, die ihren Sitz bekanntlich im umgebauten ehemaligen Gasthaus „Zum Löwen“, am Hauptplatz hat, sind einfach „Klasse“. Begeistert, mit Elan und „vollem Einsatz“ sind die Schüler bei der Sache und begeistern mit ihrem Spiel auf den Blech- oder Holzblas- und weiteren Instrumenten und ihrer Spielfreude immer wieder. So auch auf der Bühne des Hauptplatzes, wo sie für ihre Musikvorträge reichlich mit dem „Brot des Künstlers“ belohnt wurden. Ein gemeinsames Musikstück von Fiedel- und Stubenmusik, sowie dem Orchester „Tutti“ beendete das Musikprogramm zum Auftakt des Festnachmittages, um die Bühne frei zu machen, für die Akteure des Festumzuges.



Und zu diesen Akteuren gehörten zuallererst die „Ratsherren“, die vom Rathaus herzogen, begleitet von Fahnenträgern und Stelzengängern, was sogleich nach Aufstellung für ein farbenfrohes, lebendiges Bild auf und vor der Bühne sorgte. In den Ratsherrengewändern steckten Primator Rudolf Chloupek, sämtliche Bürgermeister der Stadt Jihlava, Bürgermeister Rainer Domberg, Heidenheim und Stadtrat Josef Kodet. Sie boten, zusammen mit den beiden Bergmeistern und Bannerträgern die prächtige Kulisse für die Berghäuer. Traditionell waren die Berghäuer aus den „Bergwerkstollen“ zwischen Mariensäule und Rathaus heraufgestiegen – ein immer wieder viel fotografiertes Ereignis – und marschierten von dort zur Bühne. Einzeln wurden die Berghäuergruppen vorgestellt, erweitert um einige neue Gruppen, wie z.B. die Patrizierinnen in ihren schönen Gewändern. Jede Gruppe wurde auf dem Podium einzeln vorgestellt und ging dann weiter zum Startplatz des Berghäuerzuges, am Eingang zur Schillergasse. Mit großem „Hallo“ wurde auch die Gruppe der Trachtenträgerinnen und Trachtenträger unserer Gemeinschaft empfangen. Davor waren auch die Abordnung des Schützenvereins und der Musikkapelle aus Truden/Südtirol in ihren äußerst schmucken Uniformen mit viel Applaus begrüßt worden.



Angeführt von der Dobersberger Musikkapelle setzte sich der Festzug in Bewegung. Direkt hinter der Musik gingen die „Ratsherren“, danach die Bannerträger mit Begleitung, die Berghäuer, die Frauen und Männer aus Truden und – nun ja, das Beste kommt ja meistens zum Schluss – danach unsere Trachtenträger/innen, angeführt von der Fahnenabordnung. Aber, um das gleich zu sagen: Es war alles „das Beste!“ Jede Gruppe. Das gesamte „Bild“ des Zuges. Den Zuschauern bot sich vom Straßenrand oder aus dem Fenster der Wohnung nicht nur ein farbenfrohes, sondern dank der Fahnen, die immer wieder geschwenkt wurden und dank der winkenden Zugteilnehmer, auch ein lebendiges Bild, das Presse- und private Fotografen zu immer neuen Aufnahmen und die Zuschauer zu Applaus animierte. Von der Schillergasse bog der Zug in die Steingasse und danach durch die Frauengasse, vorbei an der Minoritenkirche. Am Frauentor bog der Zug in die Zwingergasse ab, um dann durch die Schillergasse wieder zurückzukehren zum Hauptplatz. Die fehlende Musik im Zwischen- bzw. Endbereich des Zuges glich der Singkreis aus, der ein ums andere Mal ein Liedchen anstimmte. Soweit man sehen konnte, hatte der festliche Zug nicht nur die deutschen Zuschauer, sondern auch die tschechischen in seinen Bann gezogen. Die Menge der Zuschauer kam aus dem Staunen ob es prächtigen Zuges nicht heraus! Dazu kam das Wissen: Es war das



erste Mal in Iglau neuer Berghäuerzug-Geschichte, dass Iglauer in der Tracht mitgingen. Das erste Mal – um das noch einmal ins Gedächtnis zu rufen – mehr als 70 Jahre nach der Vertreibung! Was für eine Symbolik! Was für ein Bekenntnis zur und was für ein Ankommen in der Heimat! Die Sonne wärmte äußerlich – dieser festliche Zug in der Heimat wärmte die Herzen! Eine kleine Anekdote am Rande: Am „Graben“, der jetzt zur Grünanlage des Gustav-Mahler-Parks gehörte, machte ein Hochzeitspaar gerade Fotoaufnahmen. Als die Braut die feschten „Bauern“-Burschen (aus dem Singkreis) sah, winkte sie diese herbei, stellte sich zusammen mit ihrem Bräutigam mitten zwischen sie, für die Hochzeitsfotos. Milan Kolař, Kulturbürgermeister und Vorsitzender des Iglauer Berghäuervereins erklärte der Braut dann hinterher die Bedeutung der Trachten und die Jahrhunderte alte Verbindung zur Iglau. Erst jetzt begriff die Braut, welch symbolträchtige Fotos sie nun in ihrem Hochzeitsalbum hat. Ihr erstauntes Gesicht sprach Bände. Und: Der Iglauer Singkreis ist in ihrem Album verewigt und wird, wer weiß, evtl. in 50 Jahren zur goldenen Hochzeit eingeladen.



Auf der Bühne des Hauptplatzes dann der abschließende Höhepunkt des Festtages: Die Bannerübergabe! Mit wortgleichen Texten verlasen der tschechische Bergmeister David Vacek und unsere Bergmeisterin Annika Schwind (noch nie hat Iglau eine anmutigere gesehen!) die Proklamation, die bereits auf der Titelseite bzw. Seite 2 abgedruckt ist. Auch das ein wahrhaft symbolträchtiger Moment der Heimattage: Unser Banner, unsere Berghäuerzug ist zuhause angekommen! Man muss sich das mal vorstellen: Da wurde ab 1952 mit viel Liebe zur Heimat, mit viel Geld, das damals noch ziemlich rar war und mit viel schmiedeeisernem und handwerklichem Können Banner, Berghäuerkostüme und das Zubehör angefertigt, um die Tradition der Heimat wieder auf- und fortleben zu lassen. Nur keiner konnte sich vorstellen, dass dieses Banner, diese Gewänder (aktuell Bergmeister, Nachthütemänner, Bannerträger) jemals wieder durch Iglau's Gassen ziehen – und doch es ist geschehen, am 25. Juni 2016! Ein Teil der angefertigten Berghäuergewänder, von Frauen wie Emmi Dürport oder Herta Sladek, um nur diese beiden aus den Reihen der fleißigen Näherinnen zu nennen, werden bekanntlich von nun an, getragen von tschechischen Buben und Mädchen, in Iglau präsent sein. So findet auch damit zusammen, was zusammengehört. Schade, dass so viele es nicht mehr erleben können, das unser Berghäuerzug damit, wenn auch „nur“ symbolhaft, wieder durch Iglau zieht. Eine unwahrscheinlich großartige Tatsache! Die Tradition unseres Berghäuerzuges lebt in Iglau weiter!



Noch einmal, nun vor großem Publikum, begrüßte Primator Chloupek (*Foto, vorne rechts*) im Stadtzentrum, „wo wir heute an die gemeinsame Geschichte der Iglauer Deutschen und der jetzigen Bewohner der Stadt Iglau erinnern wollen.“ Und der Primator weiter: „Iglau wurde historisch von Tschechen und Deutschen geprägt und war auch im Zentrum der deutschen Iglauer Sprachinsel. Das Zusammenleben dauerte jahrhundertlang und wurde erst nach Ende des 2. Weltkrieges beendet. Die Deutschen wurden in verschiedene Regionen des damaligen Deutschland vertrieben. Sie haben sich bald zusammengeschlossen und haben ihre Traditionen weitergepflegt. 1956 fanden die ersten Heimattage in Heidenheim an der Brenz statt. Die heutigen Heimattage werden als historisches erstes Treffen seit dem Ende des 2. Weltkrieges in Iglau veranstaltet. Es ist für mich eine große Ehre, sie dazu begrüßen zu dürfen“. Rudolph Chloupek informierte dann über die Mitwirkenden am Zustandekommen der Heimattage und die Förderung durch den Zukunftsfonds und beendete sein Grußwort mit der Aussage: „Das große Ziel dieser Veranstaltung ist die Präsentation der gemeinsamen Geschichte, der gemeinsamen Kultur und der gemeinsamen Traditionen, mit Beteiligung der deutschen und tschechischen Partner“. „Ich schätze es hoch“, so der Primator zum Schluss, dass wir uns heute hier treffen können und ich freue mich auf weitere gemeinsame Stunden“.



Primator Chloupek schloss und Bundesvorsitzender Peter Tenschert begann seine Rede auf dem Hauptplatz mit einem persönlichen Statement: „An Zeiten der Sprachlosigkeit zwischen Ost und West kann ich mich noch bestens erinnern. Es ist noch gar nicht so lange her“ und fuhr fort: „Jetzt dürfen wir einen denkwürdigen historischen Moment erleben, fast unglaublich. Unsere gemeinsamen Bemühungen Steine aus dem

Weg zu räumen und den Weg zu ebnen haben sich also gelohnt.

Noch vor wenigen Jahren wäre es unvorstellbar gewesen, dass ein gemeinsamer Festzug von Iglauer Tschechen und Deutschen durch die Straßen Iglaus zieht. Es war nicht vorstellbar, dass hier auf dem Masarykplatz der Bergmeister des Berghäuerzuges die Proklamation auf Deutsch verliest. Niemand hätte je geglaubt, dass Menschen in der alten Tracht der Iglauer Bauern über diesem Platz schreiten und dass wir – Iglauer Tschechen und Iglauer Deutsche – zusammen ein Fest feiern, in dessen Mittelpunkt unsere gemeinsame Heimat steht. Es ist kein Traum, den wir erleben, wir dürfen Augenzeugen der Wirklichkeit sein. Die Heimattage in unserer Vaterstadt sind sichtbarer Beweis dafür, dass es sich lohnt dass Menschen sich für Frieden, Versöhnung und Verständigung einsetzen. Wir begegnen uns heute vertrauensvoll und mit gegenseitigem Respekt. Wir dürfen auch in gegenseitiger Achtung und Offenheit unsere gemeinsame Geschichte aufarbeiten. Wir sprechen in verschiedenen Sprachen, wir leben an verschiedenen Orten, uns eint aber eine gemeinsame Geschichte, uns eint eine gemeinsame Verbundenheit zu unserer Heimat. Wir freuen uns, in der Heimat und in der Heimat unserer Vorfahren wieder willkommen zu sein, begrüßt zu werden und Freunde und Verwandte treffen zu dürfen“. Und nicht nur der Schreiber dieses Artikels, alle haben so empfunden, wie Peter Tenschert es ausdrückte: „Besonders bewegt hat uns der heutige Berghäuerzug, der für uns alle ein Symbol Iglaus ist, und der lange Zeit getrennt in Iglau und für uns Deutsche in unserer Patenstadt Heidenheim auszog“.



Es folgte die Übergabe der ausgewählten Berghäuergewänder aus unserem Bestand in Heidenheim. Dazu wählte BV Tenschert folgende Worte: „Als Ausdruck des Miteinanders, im Bewusstsein der gemeinsamen Geschichte und unserer Verbundenheit in der Zukunft darf ich im Namen der Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel dem Iglauer Berghäuerverein dieses (eine) Berghäuerkostüm übergeben. Es steht symbolisch für rund 30 weitere Berghäuergewänder aus allen Gruppen, die als Geschenk der deutschen Iglauer noch in diesem Jahr in Iglau eintreffen werden.“

An Symbolkraft kaum zu überbieten ist, was Bürgermeister Rainer Domberg an den Schluss einer Rede setzte, die wir im Wortlaut wiedergeben: „Liebe Iglauer, wir sind hier zusammengekommen, um Eure, unsere Iglauer Heimattage erstmals in Eurer alten Heimat



Iglau zu begehen. Und so heiße ich in guter Tradition zunächst Euch, liebe Iglauer willkommen. Ich danke Euch, dass ihr unserer Einladung gefolgt seid und Euch so zahlreich versammelt habt. Ich danke der Partnerstadt Jihlava, dass diese historischen Iglauer Heimattage nicht nur ermöglicht, sondern mit großem Einsatz selbst gefördert hat. Das Berghäuerbanner hat seinen Ehrenplatz in Heidenheim, der Partnerstadt Jihlavy und der Patenstadt der Iglauer. Es ist ein sichtbares Zeichen für die besondere Wertschätzung, welche die Iglauer in Heidenheim haben und immer haben werden! Es ist ein großer Moment, wenn Entwicklungen sich erfüllen, wenn Traditionen Bestand haben und sich zugleich wandeln. Das Banner war und ist uns Heidenheimern Verpflichtung, den Iglauern und der Iglauer Sprachinsel auch in Zukunft eine würdige zweite Heimat zu sein. Das Banner wird heute zugleich zum Symbol der Gemeinschaft zwischen Tschechen und Deutschen. Ich nehme das Banner daher nun entgegen als Symbol unserer Freundschaft und als Mahnung für Frieden, Freiheit und Einigkeit in Europa. Ich glaube, **es ist mehr als eine symbolische Geste, wenn Ihr Bundesvorsitzender, wenn Primator Rudolph Cloupek und ich das Banner gemeinsam halten und festhalten und es in Zukunft nicht mehr loslassen!**“

Es hat vielleicht nur Bruchteile von Sekunden gedauert, es kam einem aber wie eine Ewigkeit vor, bis man realisierte und bis der Beifall einsetzte, was dieser letzte Satz in Dombergs Rede in Wirklichkeit ist: Ein exorbitant starkes Signal, ein absoluter Vertrauensbeweis, ein großartiger Ausdruck der Wertschätzung für uns als Iglauer, für unser konsequentes Hin zu Frieden und Versöhnung mit unseren Landsleuten in der heutigen Sprachinsel und der Stadt Iglau, im Verbund, ja in Freundschaft mit unserer Patenstadt!



Vielleicht liebe Leser und Freunde des Heimatblattes, können Sie jetzt verstehen, was das Besondere dieser Heimattage war, das von den Bergmeistern angesprochen wurde und das es immer noch gilt zu begreifen und zu verarbeiten.

Und das war ja noch nicht das Ende der Heimattage, obwohl das auch die Sonne meinte und sich hinter ein paar Wolken zurückzog. Es war nur der Schlusspunkt des Festprogrammes am Samstagnachmittag. Für den Abend war ein fröhliches Fest im Zelt des Gartens des Iglauer Brauhauses angesagt. Und das wurde es auch: Ein absolut fröhliches Fest. Die Musikkapelle Dobersberg, die wieder zünftig aufspielte trug ebenso dazu bei, wie die Südtiroler mit ihrer immer wieder gesungenen Hymne, die launige Ansprache unseres Bundesvorsitzenden, nach dem Motto: „Tritt frisch auf, tu's Maul auf – hör bald auf!“ (da er Martin Luther als Urheber angab, war es also kein Plagiat!), wie der Iglauer Singkreis, der die Geburtstagsständchen für ein Mitglied so laut (und so schöööön) vortrug, dass sie trotz „Geschwodere“ gut zu hören waren und somit alle erfreuten. Der Schweine- oder „Lungen“-Braten hat vorzüglich gemundet, später die mit Kren kostenlos servierten „Rippchen“ und natürlich ganz besonders das „Ježek“, dem reichlich aber trotzdem nur so „reichlich“ zugesprochen wurde, dass man am nächsten Tag wieder fit war für die Feldmesse. Es gehört einfach dazu, so ein fröhliches Fest und es war ein schöner „Kontrapunkt“ zum Gedenk- und Festprogramm des Tages. Ach ja – und dann noch das: Gerade hatte der „Rasende Reporter“ des Grenzboten das schon früh vollbesetzte Zelt betreten, fing es an zu regnen, für 10 Minuten. Zweimal hat's geblitzt und gedonnert, dann war der „Spuk“ vorbei. Von da ab herrschte nicht etwa Schwüle, sondern dank des böhmischen Windes (man möge dem Schreiber die Wiederholung verzeihen) war es den ganzen restlichen Abend über angenehm unter dem Dach des seitlich offenen Zeltes zu sitzen. Und: Kaum war der „Rasende Reporter“ zu zugegeben später Stunde (aber als „Reporter“ muss man halt schon am Ort des Geschehens sein) im Hotel angekommen, fing es wieder an zu regnen. Da gibt es doch so einen Spruch, dass der Himmel es gut meint mit den Gerechten – oder so. Aber wie zu erfahren war, kamen auch andere trockenen Fußes ins Quartier – na bitte: eins zu null für den Himmel!

Feldgottesdienst an historischer Stätte – und urgemütlicher Ausklang unvergesslicher Heimattage



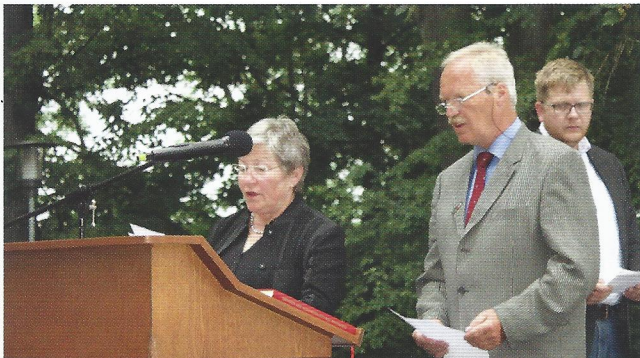
Apropos Himmel: Der hielt sich auch am Sonntag vornehm zurück und auch mit dem zu Beginn des Feldgottesdienstes vom Singkreis gesungenen „Die helle Sonn leuchtet jetzt herfür“ (M. Vulpus), machte diese, zumindest bis zum Ende der Messe keine derartigen „Anstalten“. Aber es blieb während der gesamten Zeit des Aufenthaltes am Johannes-Kirchlein trocken. Dem siebten Tag der Schöpfung angemessen „ruhte“ auch der böhmische Wind und sorgte damit für ein angenehmes Klima beim Feldgottesdienst und dem anschließenden gemütlichen Beisammensein, zum Abschluss der Heimattage.



Dicht an dicht saßen deutsche und tschechische Gottesdienstbesucher auf den Bänken vor dem Altar, der unter den alten Bäumen an der Stirnseite, rechts vom Kirchlein aufgebaut war. Der Singkreis hatte sich in einer Ecke „versteckt“, war vielleicht nicht von allen zu sehen, aber bestimmt zu hören, zumal eine Lautsprecheranlage Gesang und Texte der Liturgie gut hörbar übertrug. Eine Berghäuer-Abordnung hatte sich auf den Weg zum Johannes-Kirchlein gemacht. Zusammen mit den Fahnenabordnungen der Trudener Musikanten und Schützen sowie der Gemeinschaft und der Blumenschmuck am Altar sorgten für ein farbenfrohes Bild. Pfarrer Bozik, Hausherr des zur Pfarrei St. Jakob gehörenden Kirchleins und Wieland Oden „assistierten“ Heimatpfarrer Otto Thonhofer beim Gottesdienst. Neben dem Singkreis umrahmte auch die kleine Abordnung der Trudener Musikanten die hl. Messe musikalisch.



Es hatte schon etwas Symbolhaft-Erhabenes: Die Iglauer trafen sich zum ersten Mal zu einem Heimatgottesdienst an Iglau's ältester Kirche, an der Stelle, an der im 13. Jahrhundert die Geschichte der Iglauer begonnen hat. Man kann es ruhig so ausdrücken: Hier hat sich der Kreis geschlossen, hier endet unauslöschlich in den Geschichtsbüchern festgehalten der Weg zurück in die Heimat in der man zwar heute eine andere Sprache spricht, die aber genauso unauslöschlich die Heimat ist und bleibt, wie eh und jeh. War schon der Akt des Eintrages in das goldene Buch der Stadt Jihlava – BV Peter Tenschert am Samstag im Namen der Gemeinschaft – anlässlich der Heimattage ein unauslöschliches Dokument des Heimkommens, so war dieses Heimkommen, dieses Zurückkommen nun auch der optische Beweis dafür. Sicher, Iglauer trafen sich schon immer auch am Johannes-Kirchlein, so z.B. am 4. August 1991, also vor 25 Jahren, anlässlich der Einweihung der Kreuzigungsgruppe, an die Pfarrer Thonhofer in seiner Predigt erinnerte und dazu ein Grußwort von Domkapitular e.m. Josef Michelfeit verlas. Aber dieses Mal war es eben ein erstes Treffen anlässlich der Heimattage! Pfr. Michelfeit hatte 1991, neben Hauptzelebrant Prof. Dr. Janko, den Gottesdienst begleitet. Zufällig war Otto Thonhofer zu der Zeit auch in Iglau, erfuhr dort von der Einweihungszeremonie und nahm als Gast daran teil.



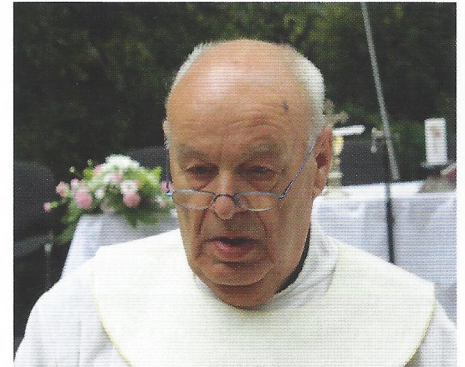
Sie lasen die Fürbitten: Anne Laqua und Hans Nerad (vorne am Pult)

Zurück zum Feldgottesdienst am Sonntag, 26. Juni d.J.: Abwechselnd wurden Gebete, Lesung, das Evangelium vom barmherzigen Samariter (Lukas) und Fürbitten in Tschechisch und Deutsch vorgetragen. Vom Singkreis ertönte das „Gloria sei Dir gesungen“ und „Ehre und Preis“ von J.S. Bach sowie u. a. „Lobet den Herren“ (H. Distler). Gemeinsam gesungen wurden „Wohin soll ich mich wenden“, „Heilig, heilig“ und „Mein Heiland Herr und Meister“, jeweils aus der Schubert-Messe. Die Texte stammen bekanntlich vom Iglauer J.Ph. Neumann. Die Kommunion untermalten die Trudener mit festlicher Musik.

In seiner Begrüßung „der lieben tschechischen und deutschen Landsleute“, zum Gottesdienst, hatte Pfarrer Thonhofer an das erinnert was uns alle verbindet, nämlich das Gebet um Frieden und Versöhnung. „Dass wir uns heute dazu nun auch an diesem Ort treffen können, ist Anlass zu großer Dankbarkeit“, so Thonhofer „und macht Mut, nun auch in die „Tiefe“, in uns zu gehen und uns Gott zu öffnen, weil dieses Treffen heute mög-

lich ist.“ „Mit Sorge schauen wir auf das, was in der Welt geschieht, auch angeblich im Namen der Religion. Wir selbst sind nicht alle Christen, aber alle sind wir Menschen. Und wenn wir in die „Tiefe“ schauen erkennen wir, dass wir zu oft weggeschaut, zu oft weggehört haben, dass wir uns zu oft ablenken ließen, etwa von Gleichgültigkeit. Doch wir haben es erkannt und wir haben uns bemüht es zu ändern. Auch deswegen dürfen wir uns heute hier treffen“.

Seine Predigt eröffnete Pfr. Thonhofer mit den Worten: „Dass wir uns hier treffen unter den alten Bäumen auf dem Johannes-hügel ist das Ergebnis der bisherigen Be-



mühungen und dessen, was wir in den letzten zwei Tagen erfahren haben: Die Liebe zwischen jenen, die hier leben und jenen, die hier ihre Wurzeln haben. Es ist möglich, wie die Erfahrung lehrt, wenn Menschen sich barmherzig begegnen.“ Und er fuhr erklärend fort: „In diesem Wort steckt das Wort „Herz“ – mit dem Herzen beieinander, einander von Herzen zugetan sein. Dass es gelingt, diesen Weg der barmherzigen Begegnung zu gehen, von Einzelnen, von Gruppen, nicht nur hier in der Sprachinsel, sondern in ganz Tschechien, ist möglich. Gerade die junge Generation ist daran interessiert die Geschichte zu lernen und erfahren staunend, dass es ganz anders war. Auch wir haben erfahren, dass aus den Erzählungen aus der Zeit des Wegschauens der Eltern auch nicht allen die Wahrheit bekannt war. Es gibt Gott sei dank heute Menschen, die alles wissen wollen. Vorrangig in den ehemaligen deutschen Gebieten kommt es deswegen zu gemeinsamen Projekten, Wallfahrten, positiven Zeichen der Versöhnung, wie z.B. dem Brünner „Marsch der Lebenden“, gemeinsam Friedhöfe und Denkmäler zu bewahren. Auch die am 4. August 1991 hier beim Kirchlein wieder aufgestellte, restaurierte Kreuzigungsgruppe und er damals abgehaltene Versöhnungsgottesdienst war so ein Projekt. Der Deutsch-Tschechische Vertrag von 1992 gehört in diese Kategorie. Dort steht u.a., dass man zugefügtes Unrecht nicht ungeschehen machen, sondern allenfalls abmildern kann und dass kein neues Unrecht entstehen darf. Und weiter heißt es in dem Vertrag: Das Bekenntnis zu Vertrauen und Offenheit in den beiderseitigen Beziehungen, als Voraussetzung für dauerhafte und auf Zukunft gerichtete Versöhnung, wird hier gemeinsam in acht Ziffern festgehalten. Der damalige Außenminister Klaus Kinkel hat den Vertrag für die Bundesrepublik in Prag unterschreiben. Von da ab haben auch in Tschechien viele Offizielle den Mut gefunden, den Weg der Versöhnung und Verständigung zu gehen. Das heute Evangelium hat aufgezeigt, wie einfach Versöhnung ist, nämlich in dem man den anderen mit dem Herzen anschaut. Die Barmherzigkeit, wie im Evangelium dargestellt, verstehe ich als Gabe Gottes an uns

Menschen und so wird, nach meinem Verständnis, diese Gabe zur Aufgabe für mich und alle Christen. Wir alle haben den Auftrag, wenn wir unseren Glauben ernst nehmen und uns von Gott ins Wort nehmen lassen – in sein Wort nehmen lassen – barmherzig zu sein. Ein Wort, das die tiefe Bedeutung von Barmherzigkeit mit aufnimmt, ist das Wort „Empathie“. Dieses steht u. a. für Mitgefühl, für Fingerspitzengefühl. Von seinem spätgriechischen Ursprung bedeutet Empathie „Leidenschaft“. So kann man über diese Wortsuche zum Schluss kommen, dass Barmherzigkeit sich nicht nur auf die Menschen in Not hin fokussiert, sondern den Barmherzigen selbst in Beschlag nimmt. Barmherzigkeit ist etwas, das Leidenschaft von dem verlangt, der sie ausübt. Der Barmherzige begibt sich vollumfänglich in das Tun. Körper, Geist und Seele werden für den Akt der Barmherzigkeit gebraucht. Für aufrichtige Barmherzigkeit braucht es den Menschen als Ganzes. Barmherzigkeit ist ein altes Wort, das sicherlich von vielen Menschen in unserer Gesellschaft als antiquiert und überholt angesehen wird. Für uns Christen ist es jedoch ein Wort, das bis heute von seiner Aktualität nichts eingebüßt hat. Unsere globalisierte Welt erzeugt fast täglich neue, menschengemachte Probleme. Darüber hinaus stürzen Naturkatastrophen wie Erdbeben, Überschwemmungen oder heftigste Stürme Menschen und Regionen ins Chaos. Auf alle daraus resultierenden Notsituationen ist oft die einzige Antwort: barmherzig sein! Lassen wir uns einladen, um der Menschen willen, Barmherzigkeit zu leben. Schenken wir Menschen in nah und fern unsere empathische Anteilnahme. Diese kann und muss mehr sein als einfaches Bedauern, das wir unserer direkten Umwelt mitteilen. Barmherzigkeit setzt voraus, dass wir angerührt sind von der Not, die Menschen getroffen hat. Dieses Angerührtsein muss in tätige Hilfe münden: Mit dem Herzen sehen, mit dem Herzen hören, mit dem Herzen handeln und nicht zu vergessen: mit dem Verstand. Amen.“



v.r.n.l.: Pfr. O. Thonhofer, H. Zeizinger, Pfr. I. Bozik, Singkreismitglied

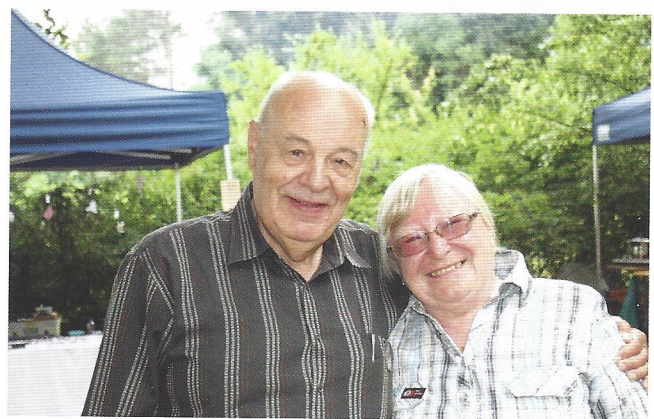
Bundsvorsitzender Peter Tenschert nutzte die Gelegenheit „in der Stunde des Abschieds“ von den Heimattagen, noch einmal herzlichst Danke zu sagen (siehe unten) und zu bitten: „Lassen sie uns alle zusammen dieses neue Kapitel unserer gemeinsamen Geschichte unter dem Motto „Zwei Sprachen – eine Heimat“ weiterschreiben. Und wenn ich nach Hause komme und es fragt jemand, wo ich denn dieses Wochenende war, so werde ich ihm antworten: Daheim!“

Ein sehr herzliches Dankeschön für Mitwirkung, Organisation und Vorbereitung an Herrn Primator Rudolph Cloupek, alle Bürgermeister der Stadt Jihlava sowie alle Mitglieder des Stadtrates und der Stadtverwaltung, an alle Bewohner Iglau für die



herzliche Aufnahme, an Frau Michaela Rychla von der Israelitischen Gemeinde München, Frau Jana Petrujová und Frau Dr. Alena Jakubicková, an Herrn Oberbürgermeister Ilg, Herrn Bürgermeister Rainer Domberg, alle Helfer und Organisatoren in der Stadtverwaltung Heidenheim sowie auch dem dortigen Stadtrat, Pfarrer Otto Thonhofer und Pfarrer Bozik von St. Jakob, dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, an die Musikkapellen „Braminek“, „Tutti“ und Dobersberg, unseren Freunden aus Truden/Südtirol, Herrn Niklas Perzi, St. Pölten, Herrn Mojmir Kolar, Vorsitzender des Iglauer Regional-Kulturverbandes, an Vorstand und Mitglieder des Gustav-Mahler-Haus-Vereins, an Harry Höfer und Annika Schwind, an die Chorleiter der Singkreise Nord und Süd und an alle Sängerinnen, Sänger, Musikanten und Tänzer des Singkreises, an meine Freunde und „Kollegen“ im Bundesvorstand der Gemeinschaft, an Anne Laqua und Horst Zeizinger für die Organisation der Busreisen, die Betreuung der Landsleute und die weitere Mithilfe, an Marius Neuwirth, für die Begleitung der „Frankfurter“, an Frau Maria Kühnlein und ihren Sohn Daniel, an Robin und Jonas Burkhardt, an die Bedienungen im Festzelt, den Iglauer Berghäuerverein, an alle Landsleute, hier insbesondere an die Trachtenträger/innen, an die Gäste die dabei waren und an alle, die hier vergessen wurden zu erwähnen!

Peter Tenschert, Bundsvorsitzender



Freundschaftlich gelebte Ökumene beim Heimattag: Pfr. Otto Thonhofer u. Pfarrerin Daniela Brodska. Sie war die erste, frei gewählte Bürgermeisterin Iglau, nach der „Wende“.



Kaum war der Feldgottesdienst beendet, kam auch schon so ein „borniger Engel“ daher und machte auf den fröhlichen Ausklang der Heimattage aufmerksam.



Beim Abschluss am Johanneskirchel kam jeder auf seine „Kosten: Die Erwachsenen beim gemütlichen Plausch an den aufgestellten Tischen oder an Essensständen, an Verkaufsständen ...



... und die Kinder beim lustigen Märchen-Theater auf der Freilichtbühne.

Ein persönliches Wort:

Lassen Sie, liebe Leser und Freunde des Grenzboten, liebe Iglauer es mich mit den Worten von Peter Tenschert (in seiner Dankesrede) sagen: Was für die Heimattage im Vorfeld und hinter den Kulissen geleistet wurde, ist enorm. Wie viele Stunden, Tage und Wochen seit über einem Jahr investiert wurden, nur mit dem einen Ziel, diese Tage für uns unvergesslich zu machen – es ist unbeschreiblich und man kann wirklich nur von ganzem Herzen „Danke“ sagen.

Es war fast voraus zu sehen, dass der Bericht über die Heimattage nicht in einen Grenzboten passt, auch nicht in eine Doppelausgabe. Es ist so gekommen. Deshalb

und damit alle die dabei waren und alle, die leider nicht dabei sein konnten, die Tage noch einmal bzw. erstmalig miterleben können, gibt es diese Sonderausgabe. Sie ist natürlich auch dem Umstand geschuldet, dass der Grenzbote nun nur noch im Zweimonats-Rhythmus erscheint und mir eine zeitnahe Berichterstattung wichtig war. Daher die Entscheidung, die Heimattage in einer Sonderausgabe „Revue passieren“ zu lassen. Ich hoffe, dass ich mit der Berichterstattung das erreicht habe, was ich eingangs erwähnte, nämlich Ihnen allen zumindest einen „Hauch“ von dem vermittelt zu haben, was die Tage so unendlich schön machte.

Vielleicht dachten Sie beim Lesen an manchen Stellen da ist dem Berichtersteller aber die Emotion „durchgegangen“. „Durchgegangen“ nein, aber Emotion ja. Doch Emotion ist immer etwas subjektives, kann nicht objektiv sein, weil sie aus dem „Inneren“ kommt, sich aus dem schöpft, was und wie man etwas erlebt hat. Und mir ist klar: Jeder hat eine andere Empfindung, eine andere Sicht auf die Momente die wir erlebt haben. Für den Einen ist „das“ wichtiger gewesen, für andere etwas Anderes. Und einer, der nicht der Erlebnisgeneration angehört, hat wieder ein anderes Empfinden, als jemand der die Heimat noch von früher kennt, der auf schöne und weniger schöne Erlebnisse zurückblickt. Der Gedanke ist bestimmt tröstlich und versöhnlich: Dieses Heimattreffen, dieses Zeichen der Versöhnung, steht unauslöschlich in den Geschichtsbüchern. Einen Schritt zurück kann es nicht mehr geben. Und da denke ich, sind alle die dabei waren mit mir einig: Es gab nicht diesen oder jenen Höhepunkt – die gesamten Heimattage waren ein einziger Höhepunkt!

Herzlichst, Ihr Jörg Gerspach

Die reguläre Doppelfolge August/September folgt in wenigen Tagen.



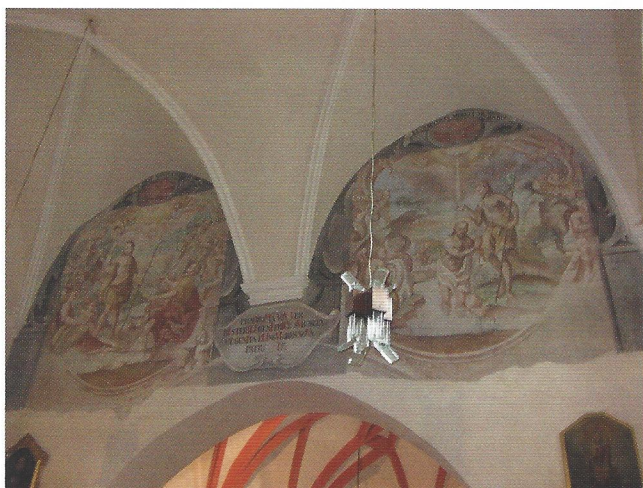
vlnr.: Franz Gröschl, Fahnenträger, Steffi, Anna und Mojmir Kolař



Die Fiedler spielten auf den Original-Instrumenten



Mährischer Grenzbote, 69436 Schönbrunn
PVST, DP AG, D 10323, Entgelt bezahlt



Fresko im Johanneskirchl, rechts: Johannes tauft Jesus.



Johanneskirchl. Blick zum Altarraum



Zwei Sprachen – eine Heimat.

Für immer dokumentiert mit diesem Bild: Zwei Bergmeister, 2 Banner – eine Proklamation!